



Foto: Fritz Etzold

Der Geiger Frank Peter Zimmermann und sein Klavierpartner Martin Helmchen spielten „Liebesliedersonaten“.

Hinreißendes von Brahms

KONZERTFREUNDE Frank Peter Zimmermann und Martin Helmchen verwandeln Reitstadel in eine Begeisterungsgemeinschaft.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT - So schnell wie sich der Frühherbst diesmal einstellte, den Titel konnte man nicht mehr ändern von sommerlicher „Liebesliedersonate“ zu herbstlichen „Regentropfen“. Was der Geiger Frank Peter Zimmermann und sein Klavierpartner Martin Helmchen zur Saisonöffnung der „Neumarkter Konzertfreunde“ spielten, das war jetzt wie ein ferner Gruß aus den Tagen der Sommerfrische, wie sie Johannes Brahms liebte: in Bad Ischl bei seinem Freund Johann Strauß, besonders am Thuner See im Berner Oberland und in diesem stattlichen Haus direkt am Ufer.

Drei Sommer hat Brahms hier verbracht (1886-1888), und die Sonate für Violine und Klavier op. 100 ist hier entstanden. Auch neue Lieder: „Wie Melodien zieht es/Mir leise durch den Sinn“ – ein Titel, den man gut und gern über die beiden Brahms-Sonaten dieses „Konzertfreunde“-Abends im ausverkauften Reitstadel schreiben könnte. Die aber, und das gilt für op. 108, ohne alle verlebte Süßlichkeit auskommen.

Ihr melodischer Einfallsreichtum wird begleitet von heftig dramatischem Zugriff. Sie sind wie eine Summe der Kammermusik von Johannes Brahms, die Zimmermann und Helmchen da ausbreiten, in genau bedachter Rollenverteilung: die anrührende Poesie im Klavier, die energischen Antworten in der Violine.

Die ganze Brahms-Bandbreite erlebt man oft in einem einzigen Satz, etwa dem „allegro amabile“ der „Thuner Sonate“. Dort lässt Zimmermann alles aufscheinen, was die Gefühlswelt des inzwischen 53-jährigen Brahms bestimmt, unmissverständlich werden solche Satzbezeichnungen wie „amabile“, „tranquillo“, „grazioso“ umgesetzt.

Man würde gerne „energico“ hinzufügen, das dem bärtigen Zigarrenraucher natürlich als Ausdrucksmittel dient, oder das Volksliedhaft-Schlichte. Zimmermann und Helmchen realisieren das alles, rühren mit innigen Betonungen an, sind hinreißend im effektvollen Auftrumpfen wie etwa im Vivace-Finale von op. 100 – und das Publikum war hingerissen.

Und fand seine Begeisterung bestätigt in der Sonate Nr. 3: Da zeigte sich erneut, dass es in der Geigenzene kaum jemand gibt, der den brahmschen Tonfall authentischer trifft als Frank Peter Zimmermann: mit Perfektion, aber der Inspiration des Augenblicks und begleitet von der Herzschlagperfektion des Klavierpartners. Hinreißender ist Brahms in seiner Kammermusik nicht möglich.

Schmeichelnder Beginn

Auch bei dieser Opus-Fußnote wie der Bearbeitung der Klarinettensonate op. 102/2 für Violine und Klavier nicht. Brahms war so verliebt in das originale Stück für eines seiner Lieblingsinstrumente, dass er es für Bratsche, dann für Violine und Klavier umgeschrieben hat: Auch diesen einschmeichelnden Beginn mit dem amabile-Ton.

Ein Verehrer hat Brahms gefragt, wie er zu so vielen melodischen Einfällen käme. Die Antwort: Weil die Verleger sie bestellen. Nach Massenproduktion jedenfalls klingt das bei Zimmermann/Helmchen nicht. Sie setzen sich unmissverständlich für

das viele Reizvolle ein, das ohne alle dickflüssige Süffigkeit auskommt.

Dreißig Jahre später: Bela Bartok und seine Violinpartnerin Jelly d'Áranyi spielen Brahms in Budapest. Jetzt verbinden Zimmermann und Helmchen die beiden großen Bs der Musikgeschichte in ihrem Programm: mit der grandiosen Violinsonate Nr. 2 von Bartok. Die Sonate entstand nicht in der Sommerfrische, sondern hart an der Donau in Buda. Sie ist extrem gegensätzlich in den beiden Sätzen, bestimmt von Expressivität und Vitalität, begeistert aufgenommen bei der Uraufführung 1923 in London.

Zimmermann und Helmchen spielen alles von den feinen, durchaus anrührenden Emotionslinien bis zum hinreißenden Czardas-Furor – und das alles in durchdachter Differenzierung. Es war wie eine Fortsetzung des Salzburger Festspiel-Schwerpunkts „Zeit mit Bartok“.

Mehr als ein Wermutstropfen war die „Zugabe“ mit dem anrührenden Albumblatt für den kürzlich verstorbenen Pianisten Lars Vogt. Er ist ein Teil der „Konzertfreunde“-Annalen.